

# THEATER-CLUB-ORT IN GEFAHR

## AUCH DAS ARTHEATER STEHT VOR DEM VERLUST DER KONZEPTIONS-FÖRDERUNG - UND MUSS SEINEN SPIELBETRIEB EMPFINDLICH REDUZIEREN

Nun hat es sich doch herumgesprochen. Obwohl die Empfehlungen des Theater-Beirats noch nicht veröffentlicht sind und über sie erst Ende März im Rat entschieden wird, wurden die betroffenen Theater inzwischen vom Kulturamt informiert, vorzugsweise bei einer Tasse Kaffee: Neben dem Theater der Keller wird auch das artheater, jener kleine, feine Theater-Club-Ort in Köln-Ehrenfeld, keine Konzeptionsförderung für die nächsten vier Jahre erhalten. Das kommt unerwartet, wurde im Dezember 2008 doch nahezu die Verdoppelung des Zuschusses beschlossen - von 28.000 auf 48.000 Euro. Nun soll er bis 2011 auf Null gefahren werden. Nach 14 Monaten, in denen der Spielbetrieb vor allem durch einen - ebenfalls großzügig von der Stadt unterstützten - Umbau in Mitleidenschaft gezogen war. Dennoch schaffte es das Haus, trotz seiner etwas dezentralen Lage am Ehrenfeldgürtel, drei interessante Produktionen auf die Beine zu stellen, neben diversen Gastspielen aus Wien, Hamburg, Berlin oder der Kölner Universität. Nun, wo es sich wieder stärker auf sein interdisziplinäres Konzept konzentrieren könnte, wird es ausgebremst.

Theaterleiter Bernd Rehse ist schockiert: „Es ist sehr widersprüchlich, dass der Beirat das Gesamtkonzept des Hauses, das er vor 13 Monaten für doppelt förderungswürdig hielt, nun ablehnt - zumal einige seiner Mitglieder in diesem Jahr keine einzige Produktion von uns gesehen haben“, sagt er. Über die Begründungen, die ihm zugezogen wurden, gibt es im artheater nur Kopfschütteln: „Angeblich ist der Theateranteil in unserem Programm gesunken - aber das stimmt einfach nicht. Natürlich sind die Umbaumaßnahmen nicht ganz spurlos an uns vorübergegangen, aber die Verteilung ist exakt gleich geblieben.“ Weitere vermutete Gründe: Es seien am Ehrenfeldgürtel 127 zu wenige von der Stadt geförderte Gruppen aufgetreten, zudem seien die gezeigten Produktionen

nicht gut genug. Dabei war es ja unter anderem ein Qualitätsmerkmal des Theaters, auch nicht geförderten Kölner Gruppen einen Spielort zu geben. Auch, dass die Stücke nicht gut genug seien, stimmt so pauschal auf keinen Fall. Zwar mag etwa das Studenten-Ensemble „Port in air“ nicht jedermanns Geschmack sein, dennoch hat es einen eigenwilligen Zugriff auf Klassiker - und Inszenierungen wie „Kommunikation der Schweine“ gehören auch nach akt-Meinung (siehe akt.6) zum besten, was in der freien Szene Kölns im letzten Jahr zu sehen war.

Über die Förderkriterien wird nach der Ratsentscheidung in Köln zu diskutieren sein - auch in dieser Zeitung. Grundsätzlich ist es sicher gut, die Fördersumme von 1,6 Millionen Euro auf wenige Gruppen und Häuser zu verteilen, anstatt nach dem Gießkannenprinzip vorzugehen. Fest steht aber auch: Mit dem artheater ist ein Theater in Gefahr, das sich wie nur wenige in Köln der Innovation verschrieben hatte und gerade dabei war, rege Koproduktionskontakte, etwa mit dem Kulturhaus WUK in Wien, aufzubauen. Etwas, das in Köln immer wieder als wünschenswert betont wird (zuletzt bei der Verleihung der Theaterpreise 2009). Aber auch mit dem Kölner Analog-Theater wurde koproduziert - was zuletzt zur sehenswerten Inszenierung „wohnen. unter glas“ von Ewald Palmeshofer (siehe Seite 16) führte. Zwar ist nicht immer einzusehen, was etwa die Jazznächte im artheater zu neuen Bühnenkonzepten beitragen mochten. Dennoch wurde das artheater explizit für dieses Konzept gefördert, das auch neue Zuschauerschichten ins Theater holte. Es ist also unglaublich schade, dass die Versuche, die freie Szene zu bereichern, nun abgebrochen werden müssen. „Das artheater wird es nach der Entscheidung im Rat in seiner jetzigen Form nicht mehr geben“, so Bernd Rehse.

DOROTHEA MARCUS



Eine Institution in Köln-Ehrenfeld - das artheater, Foto: © VKKBA / Foto: Weimer

# KÖLN VERLIERT DIE PRAXIS

DIE KUNSTPRAXIS STAAB HAT GESCHLOSSEN. KÖLN BÜSST DADURCH RUND 70 KULTURELLE VERANSTALTUNGEN IN DIESEM JAHR EIN



„Ab 2010 geschlossen“ hat Künstler Michael Staab an das Atelier am Eigelstein geschrieben. Fotos: Michael Oreal

Am Eigelstein 112 öffnet sich die Tür des Fahrstuhls, durch dessen Hintertür man läuft und direkt in das Projektatelier „Praxis“ des Künstlers Michael Staab gelangt – noch. Hier hat Staab im vergangenen Jahr rund 70 Projekte in Kooperation mit PLAN 09, der Kunstfilm Biennale, der KHM, Kölner Galerien und freien Institutionen realisiert, darunter 25 in den Bereichen Tanz und Theater. Die „Praxis“ ist ein spartenübergreifendes Projekt: Staab verknüpfte Gemäldeausstellungen mit Bandauftritten, Videoinstallationen mit Klassikkonzerten, neue Medien mit Theater. Seit Januar 2009 führte er die „Praxis“ im Atelier am Eigelstein, das ihm die J. P. Görgens GmbH mietfrei zur Verfügung stellte. Als der Konzern den Mietvertrag beendete, stellte Staab den Veranstaltungsbetrieb zum 31. Dezember ein, das Praxis-Büro betrieb er noch bis Ende Februar. Das „Labor“, ein Atelier, das Staab zusammen mit den Künstlern Michael Nowott-

ny und Gerd Mies am Eigelstein führt, wird weiterhin betrieben. Barbara Foerster, Referentin des Kulturamts für bildende Kunst, beriet Staab im Sommer 2009 über die Fördermöglichkeiten seines Ateliers: „Das Kulturamt kann über Projektkostenzuschüsse die Produktion, Durchführung und Dokumentation von Kunstveranstaltungen fördern, aber leider nicht die Kosten für eine dauerhafte Anmietung von Räumen“, so Foerster zu akt. Projektförderanträge kamen für Staab ohnehin nicht in Frage: „Die Anträge hätte ich ein halbes Jahr vorher stellen müssen, aber meine Projekte stehen nicht so früh fest, sie entwickeln sich im Prozess.“ Zudem erschwerte die Spartenvielfalt der Praxis eine Antragstellung, denn das Kulturamt trennt seine Referate nach bildender Kunst, Musik, Popkultur, Tanz und Theater und interkulturellen Kunstprojekten. Wohin also mit einem Projekt wie Michael Nowottnys performativer Gemälde-Inszenie-

rung? Oder mit der Lesung von Marie T. Martin, bei der „Merzouga“ elektronische Musik improvisierte? Ganz zu schweigen von Experimenten wie Christian Dettmaiers Country-Karaoke-Performance mit Foto-Kurzausstellung. „Die Förderrichtlinien sind zu sparten- und projektorientiert für solch ein interdisziplinäres Projekt wie die Praxis“, meint Staab. Der Ausstellungsmacher konnte weder die Miete finanzieren noch einen anderen geeigneten Raum finden und verfasste im Rahmen des Kölner Komments einen Vorschlag an die Stadt: Ein Kulturpool müsse gegründet werden, der ungenutzte Liegenschaften Kunstprojekten kostenlos zur Verfügung stellt. Staab wird den Vorschlag beim nächsten Termin mit Foerster ansprechen.

Nach Kündigung des Mietvertrages nahm Staab kurzerhand Angebote in anderen Städten an, unter anderem in Berlin, St. Gallen und Toru (Polen). Die „Praxis“ existiert nun als Label weiter – und ist weltweit gefragt: Die Veranstalter der Triennale de Luanda möchten das Kunstkonzept in Afrika vorstellen. Auch aus Lissabon gibt es eine Anfrage. Zudem gründete Staab mit Klaus Fehling und Dorothea Reinhold die „Sechste Direktive“, eine Marke, unter der künftig ihre Theaterprojekte laufen. Das Theatertrio hatte bislang „Kong/Praxis“ aufgeführt, im Oktober planen sie die Uraufführung von „Lampyriden“. Wo das Stück aufgeführt wird, ist noch offen – bisher angefragt haben Stuttgart, Hamburg und Berlin. Auf der Website [www.kunst-praxis-staab.de](http://www.kunst-praxis-staab.de) stehen weiterhin Informationen über Veranstaltungen der Praxis. In Köln wird es Projekte nur auf Anfrage geben. Schade, wo Staab doch mit seinen Projekten die freie Szene vorantreiben möchte: „Gerade die freie Szene bahnt die Spur für die großen Dampfer, daher sollte sie stets experimentell agieren und Mut zum Risiko haben.“